

# Der Hausfreund.

Erscheint jeden Sonntag. — Pränumerations-Bedingnisse: Für Post-Dien mit Zusendung ins Haus: Ganzjährig 4 fl. 80 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr. — Mit Postversendung ganzjährig 6 fl. halbjährig 3 fl. 6. B. — Pränumerationen und Inserate werden aufgenommen: in der Buchdruckerei v. Engel u. Mandello, Universitäts-gasse im Sparfassa-Gebäude. — Inserate werden mit 5 Nkr. für die viermal gespaltene Petitzeile berechnet.

Nr. 24.

Post, Sonntag, 6. November.

1864.

## Die Sonne brannte heiß am Tage —

Die Sonne brannte heiß am Tage,  
Nun wird es auf den Abend kühl;  
Die Wolken ziehn in dunkler Lage,  
Und durch die Luft weht Harfeuspiel.  
Mir ist so eigen, ist so trübe,  
Mein Herz strebt in die Ferne fort;  
Es denkt an seine alte Liebe  
Und sinnt auf ein verloren Wort.

Umsonst! Ich werd ihn nimmer finden,  
Den Spruch, der Seelen binden mag;  
Warum auch gab ich ihn den Winden,  
Da er auf meinen Lippen lag!  
Auch immer finstret wird der Schatten;  
Ich steh' allein in öder Nacht,  
Und keine Stätte harret des Matten,  
Und Niemand ist, der mit mir wacht.

E. G.

## Ein Priester-Geheimniß.

(Fortsetzung.)

„Ach! Herr Henry,“ rief er, mich erblickend,  
es gibt ein Unglück hier im Hause.“

„Was denn?“

„Mamselle Paula ist sehr krank; die Aerzte sind gekommen; es ist ein hitziges Fieber, wie sie sagen, und ich sah sie im Vorbeigehen an meiner Thür den Kopf schütteln. . . Das arme Kind, Gott erhalte sie! Sie ist die Freude des Hauses.“

„Vater Charpin's Worte fielen wie Eisblöcke auf das Herz; der schreckliche Gedanke, Paula könnte sterben, war mir nie gekommen; ich blieb einen Augenblick wie vernichtet stehen, und floh

dann, ohne ein einziges Wort zu erwiedern. Von diesem einzigen Gedanken, der mir das Gehirn zermalmt, beherrscht, kehrte ich in das Seminar zurück; ich hatte eine Fiebernacht voll Thränen und unsäglichlicher Seelenqual. Der Zwang, den ich mir anthun mußte, um meine Verzweiflung zu verbergen, erhöhte sie noch. Ich litt zum Sterben. Am anderen Morgen beschloß ich, Erkundigungen von Paula tinzuziehen, und wäre der Wille meiner Vorgesetzten meinem Wunsche entgegen gewesen, ich hätte, glaube ich, die Pforten des Seminars zu durchbrechen gesucht.

„Schon wieder!“ rief der Direktor, als er meine Bitte vernahm, aber Sie sind erst gestern ausgegangen! Was hast du denn zu thun, mein Kind?“

„Ich will meine Mutter sehen,“ antwortete ich, „ich muß meine Mutter umarmen.“

„Meine Stimme war so erregt, meine Züge so verstört, daß der gute Direktor, der mich sehr lieb hatte, mir es nicht abschlagen wollte.“

„Ich machte nur einen Sprung zu Vater Charpin.“

„Wie geht es ihr?“ rief ich eintretend.

„Schlecht, sehr schlecht.“

„Was sagen die Aerzte?“

„Sie erwarten eine Krisis, aber es ist wenig Hoffnung, und sie wird vielleicht nicht den Tag überleben.“

„Ich ging hinaus und begab mich langsam auf das Feld. Mein Kopf brannte, ich suchte instinktmäßig frische Luft, ich irrte lange, ohne zu wissen wo, herum, dann fand ich mich wieder auf jenem Steine sitzend, wo einst so fröhlich die Töne ihrer Stimme zu mir herüber geklungen waren, und von wo ich das Dach ihres Hauses entdeckte; ihres Hauses, wohin ich nicht dringen konnte, und wo sie vielleicht mit dem Tode rang! . . . Ich blieb mehrere Stunden hier, weinend wie ein Kind. Mit Sonnenuntergang kehrte ich in das Seminar zu-

rüd. Es war die letzte Erholungsstunde; alle meine jungen Kameraden überließen sich, unter den Bäumen einer großen Wiese zerstreut, mit einer Fröhlichkeit, die mir weh that, ihren gewohnten Spielen. Ich vermied, mit Einem von ihnen zu reden, und ging in einer Allee einsam auf und ab. Plötzlich schlug die Glocke der Kathedrale an und ließ ein Sterbegeläute ertönen; ich begriff, daß meine Geliebte im Verschneiden lag, und im Augenblick, da dieser Gedanke mein Gehirn durchkreuzte, stockte das Leben in meiner Brust; ich fiel, wie vom Blitz getroffen, nieder.

„Als ich wieder zu mir kam, lag ich in meinem Bette zu Hause; meine Mutter saß an meiner Seite und hielt eine meiner Hände in den ihrigen; ihr Gesicht, von Thränen angegriffen, beobachtete mich ängstlich; sie las in meinem Blick eine Wiederkehr zur Vernunft und zum Leben und rief, mich leidenschaftlich umarmend:

„Du bist gerettet; Gott sei gelobt!“

„Gerettet!“ wiederholte ich, ich war also krank?“

„Ach! mein Kind! Seit drei Tagen liegst du da, ohne ein Wort und ohne Bewußtsein.“

„Und mich von Neuem umarmend sprach sie mit mir so süß, so lieblosend, daß ich mich unter dem Zauber ihrer Stimme wiedergeboren fühlte. Indem ich ihr zuhörte, erwachte mein Geist plötzlich, und mein Gedächtniß knüpfte seine Erinnerungen wieder an.

„Drei Tage!“ dachte ich. „Ist Paula todt?“

„Trotz der Qual, welche mir die Ungewißheit verursachte, wagte ich keine Frage an meine Mutter zu richten; das wäre so viel gewesen, als ihr meine Empfindungen zu verrathen, die sie betrübt und in ihrem frommen Bestreben eine Mißbilligung gefunden hätten; sie träumte niemals für mich von einer schöneren Zukunft, als der einer kirchlichen Laufbahn, und zudem konnte Nichts mich bestimmen, einem anderen Wunsche, als dem ihrigen, Raum zu geben; ich liebte, und dennoch hatte meine Vernunft mir nie gestattet, meine Blicke zu Paula zu erheben; sehr jung, ohne Stand, ohne großes Vermögen, wäre ich eine sehr geringe Partie für ein reiches, dem höchsten Adel von Lothringen angehöriges Mädchen gewesen. Seltsam, diese Ueberlegungen drängten sich meinem geschwächten Geiste stärker und klarer auf, als es je zuvor in der Exaltation meiner Liebe der Fall gewesen war; sie gaben mir den Muth, zu schweigen, und gaben mir eine unschuldige List ein, um der Ungewißheit, die mich folterte, ein Ende zu machen.

„Ich hob mich auf den Ellbogen, als ob ich bereits wieder zu Kräften gekommen wäre, und fragte, mit meiner Mutter vertraulich plaudernd.

„Apropos, hat man sich auch vom Seminar aus nach mir erkundigt?“

„Der Herr Direktor ist alle Tage selbst gekommen, ebenso mehrere deiner Kameraden.“

„Und meine Mutter nannte sie mir.“

„Und von unseren Freunden?“ fragte ich.

„O! die halbe Stadt!“

„M. Reverd?“

„Zweimal täglich.“

„Und M. Desjardins?“

„Ach.“

„Und Vater Charpin?“

„Er ist nicht gekommen.“

„Wie? Er ist nicht gekommen? Das ist sehr schlimm.“

„Er wird nicht gewußt haben, daß du krank bist.“

„Nun! So will ich ihn sehen!“

„Meine Mutter sah mich erstaunt an, nahm dann, als ich darauf bestand, dieses Verlangen für eine Krankenlaune, und ließ Vater Charpin holen.“

„Als er eintrat, war es mir, als stockte mein Leben. Der gute Alte mit seinem schweren Gang und seinem ruhigen Gesichte brachte mir in aller Unschuld Leben oder Tod; seine Physiognomie, jedes Ausdrucks beraubt, belehrte mich über Nichts; ich mußte ihn befragen. Ich entfernte meine Mutter.

„Und du hast, seitdem ich krank bin, immer bei mir gewacht?“ fragte ich sie.

„Allerdings, mein lebes Kind; glaubst du, ich hätte schlafen können, wenn ich dich in Gefahr wußte?“

„O! Du bist die beste aller Mütter; aber jetzt, da es mir besser geht und ich meinen alten Freund hier habe, um mir Gesellschaft zu leisten, ruhe ein wenig aus, ich beschwöre dich darum.“

„Meine Mutter betrachtete mich aufmerksam, wurde durch meine feste Miene beruhigt, umarmte mich, nachdem sie Vater Charpin tausend kleine Ermahnungen gegeben hatte, noch einmal und verließ mich.

„Allein mit dem alten Soldaten geblieben, legte ich meiner Ungeduld Zwang an. Allzuviel Eifer hätte mich verrathen; und dann, soll ich es sagen, da ich mich nur noch durch eine einzige Frage, von dem Urtheil über mein Schicksal, getrennt sah, hielt ich an, von einem instinktartigen Schrecken ergriffen. Endlich fuhr ich heraus:

„Und wie geht es Paula?“

„Außer Gefahr! Herr Henry, außer aller Gefahr. Ich dachte, Sie wissen es.“

„Ich glaube der Himmel thue sich auf; ich schwieg still unter dem Gewicht meiner Freude, verfiel dann in Folge einer Reaktion, deren Ursache die Physiologie vielleicht zu beurtheilen vermag, in eine große Ermattung, auf welche ein langer und ruhiger Schlaf folgte.

„Als ich wieder erwachte, erkannte ich neben mir das aufmerksame Angesicht meiner Mutter; sie

hatte drei Stunden lang das ruhige, regelmäßige Athemholen von mir behorcht.

„Du glaubtest mich diesen Morgen gerettet,“ sagte ich lächelnd zu ihr, „ich bin viel besser, ich bin genesen.“

„Wirklich stand ich am andern Morgen wieder auf und konnte einige Tage später zu meinen Studien zurückkehren; doch wünschte meine Mutter in ihrer Besorgniß, mich einen Monat bei sich zu behalten, und erhielt von unserem guten Direktor leicht die Genehmigung dazu. Um diese Zeit kamen mein Oheim und seine Tochter, welche die Einladung meiner Mutter für die Vakanzzeit nicht hatten annehmen können, in Loul an, und wünschten sich Glück zu einem Urlaub, der ihnen öftere Gelegenheit gab, mich zu sehen. Mein Oheim war ein trefflicher Mann, den wir Alle sehr gern hatten; was meine Cousine Nelly betraf, ein hübsches Mädchen von achtzehn Jahren, klein, brünett, grazios, und mit einem leichten Anflug von Koketterie, so räumte sie mir bald einen Vorzug ein, wofür ich wenig empfänglich war.

(Fortsetzung folgt.)

## Etwas zu Gunsten der Thiere.

Dem Menschen, dem gewaltigsten Geschöpfe unseres Planeten gegenüber, dessen Spuren überall die Zerstörung kennzeichnet, zeigt jedes in der Freiheit lebende Thier große Abneigung und Furcht. Seine auftretende Gestalt ist ihm schrecklich, es sucht sich unter verschiedenen äußeren Zeichen der Furcht seinem Anblicke zu entziehen. Der Instinkt sagt dem Thiere ja, daß sein Beherrscher ihm nichts Gutes will, wo er ihm in der freien Natur begegnet. Ja Vorurtheile, und besonders die Unwissenheit verleiten den Menschen zu einer Reihe von Grausamkeiten gegen harmlose, ja sogar nützliche Thiere. Hierbei ist an die weise Einrichtung der Natur zu erinnern. Sie hat ja eine Polizei eingesetzt, um die schädlichen Thiere zu vertilgen und um die Ausgleichung der Thierarten unter einander herzustellen. Sogar Leute, die in gewisser Richtung gebildet sind, begehen Veründigungen an der freien schönen Natur, welche den Ungebildeten nur noch weiter zum Zerstören auffordern, aber nicht aufklären. Die Unwissenheit und der in manchen Gegenden tief eingewurzelte Aberglaube, halten die Gewohnheiten gewisser Thiere für Ausdrücke, die aus der Bosheit derselben hervorgehen. Das Ungereimte einer solchen Ansicht ist klar; denn wo nur vegetatives Leben vorhanden, der Selbsterhaltungstrieb alles andere beherrscht, und alle Thätigkeit assimiliert, wie kann da von der Auserung eines Charakters die Rede sein. In dem ewigen Kampfe um's Dasein, dürfen wir kein Thier der Grausamkeit, des Blutdurstes,

oder Falschheit, oder gar der Feigheit, u. s. w. beschuldigen. Es sind ja solche Eigenschaften vor dem Laien nur scheinbar auftretende Charaktere, nur Ausflüsse des Erhaltungstriebes. Stellen wir einmal die Frage: worin besteht die Bosheit der Schlange? Dieses vielverfolgte, meistens unschuldige Thier wird schon durch die Tradition als eine Lügnerin von Anbeginn gebrandmarkt. Der Abscheu der meisten Menschen gegen sie, wie gegen alle Reptilien, ist aber nur ihres kalten Körpers, ihrer schleichenden Bewegung und ihres unheimlichen Aufenthaltes wegen entstanden. Sie hat indeß eine Eigenthümlichkeit, in welcher der gemeine Mann die Aeußerung ihres bösen Willens erblickt. Das ist das Neusehen ihres kalten Blickes. So falsch wie dieses Gebahren des Thieres zum Nachtheile desselben ausgelegt wird, so natürlich ist es. Es holt durch die Nase Athem, die Nasenlöcher sind aber im Verhältniß zu den Lungen und Luftwegen sehr eng und klein. Bei tiefen und sehr schnell aufeinander folgenden Athemzügen wird nun die Luft durch enge, theilweise gewundene Räume schnell gepreßt, und dadurch entsteht das bekannte Geräusch, begleitet von einer Zungenbewegung, (das Züngeln,) welche unter solchen Verhältnissen unwillkürlich entstanden ist. (Sonst dient sie als Tastorgan.) Und dies geschieht beim Anblicke jedes Feindes, besonders aber wenn es den fürchterlichsten, den Menschen wahrnimmt. Es ist ja dann im Zustande des äußersten Schreckens. Der Mensch holt ja auch tief Athem und nicht selten verziehen sich seine Gesichtsmuskeln, die Zunge ist nicht vermögend beim Anblicke irgend eines Gegenstandes, der ihn in Schrecken setzt, einen Laut hervorzubringen. Das arme Thier in seiner ohnehin schon großen Beängstigung wird dann muthwilliger Weise getödtet, oder mit halb zerschlagenem Körper liegen gelassen, um qualvoll unterzugehen. Fragen wir, war eine solche Behandlung gerecht? Gewiß nicht, denn von allen auf der Welt vorkommenden Schlangengattungen ist kaum der dritte Theil giftig. In der österreichischen Monarchie finden wir nur zwei giftige, die Kreuzotter (*Pelias herus* L.) und die Sandvipere (*Vipera ammodytes* L.) Diese letztere kommt besonders in Ungarn und Dalmatien vor. Die Schlangen beißen überhaupt nur, wenn sie gereizt werden, können aber nicht mit ihren Giftzähnen durch so konsistente Gegenstände wie z. B. Stiefelleeder dringen. Abgesehen von den giftigen Eigenschaften der beiden angeführten, sind sie wie alle andern bei uns vorkommenden Schlangen zu den nützlichen Thieren zu zählen. Sie sind Freunde des Land- und Forstwirthes, weil sie die der Feld- und Waldkultur Eintrag thnenden Insekten vertilgen. Auch auf Mäuse wird von ihnen Jagd gemacht. Es gewährt gewiß dem Forscher in der Natur manchen interessanten Augenblick die Thiere beim Nahrungsuchen, zu beobachten, besonders die größeren und kleineren Raubthiere. Das Benehmen

dabei läßt häufig den Schluß zu, daß sie reflektirt haben. Führen wir noch einige Abscheu erregende Thiere vor und zwar ebenfalls aus der Klasse der Reptilien. Die unschuldige nützliche Kröte ist durch ihr Erscheinen allein schon im Stande empfindsame Personen in einen ohnmächtigen Zustand zu versetzen, oder zur Flucht zu treiben. Daß aber auch vielmehr solche alberne Gebahrungen der unvernünftigen und planlosen Erziehung zuzuschreiben sind, ist Thatsache.

Manche Söhne meint ja sie müsse ihren ästhetischen Sinn zu erkennen geben, indem sie einen Schrei hervorbringt, oder wenn sie von stärkerer Constitution ist, einen ohnmachtartigen Zustand fingirt.

Doch wenden wir uns zurück; was ist daran? was macht die Kröte so schrecklich? Sie gehört zu derselben Art, zu welcher der wegen seiner schönen Farbe oft in Stuben gehaltene Laubfrosch gehört. Es trägt ja mehr oder minder jedes Thier die Farbe seiner Umgebung, seines Aufenthaltsortes an sich, um so mehr diejenigen, welche viele Feinde haben, um dazu sich vermöge ihrer schwachen Organe weder den Verfolgungen zu entziehen noch gehörig verteidigen können. Es ist also infolge dessen dem Verfolger sie schwerer aufzufinden. Die Farbe nun und die Gestalt des Körpers der Kröte, welche dem Auge nicht gefallen, lassen sie häßlich erscheinen, und die etwas scharfe weißliche Absonderung der Haut (bei rana bufo L.) mag den Glauben an ihre Giftigkeit verbreitet haben. Sie spritzt, wenn sie gereizt wird, wie alle Frösche, den Urin weit von sich; auch diese letztere Flüssigkeit wird für Gift gehalten. Sie ist trotz ihrer scheinbar unbeholfenen Bewegung eine geschickte Insektenfängerin und lebt am liebsten in Gärten. Daß Kröten und Frösche im gewöhnlichen Leben häufig verwechselt werden, ist zu bekannt. Es wäre noch eine Reihe von Thieren aus dieser Klasse anzuführen, aus welcher die meisten nützlich und ganz unschädlich sind. Indeh, wir verweisen auf die vielen Bücher, welche über nützliche und schädliche Thiere handeln.

Baron E. . . . .

## Die Feder und das Tintesaß.

Das Zimmer eines berühmten Schriftstellers war eines Abends der Schauplatz eines furchtbaren Streites. Der Herr war nicht zu Hause, und es hatten, wie es bei solchen Gelegenheiten zu sein pflegt, über die Herrschaft des Meisters die furchtbaren Geister freien Spielraum. Auf dem Schreibtisch wurde es lebendig, das Tintesaß rühmte sich den andern dort befindlichen Schreibutensilien gegenüber seiner Bedeutung:

„Welche herrlichen Schöpfungen sind schon

aus mir hervorgegangen,“ sprach es stolz und selbstgefällig, „welche Meisterwerke berge ich noch in meinem Schooße? Noch kenne ich sie selbst nicht, aber ich bin überzeugt, sie werden, sobald sie nur erscheinen, allgemeine Bewunderung erregen. Ein einziger Tropfen der Flüssigkeit, welche ich berge, ist hinreichend, die Hälfte einer Seite mit Schriftzügen zu bedecken, und welche erhabenen und tröstenden Gedanken können auf einer halben Seite enthalten sein! Der Autor, der sich sonnt in der Bewunderung der ganzen Welt, verdankt mir seinen Ruhm. Durch mich entstehen die Gestalten seiner tapfern Ritter und holden Fräulein, durch mich erwachen die alten Kaiser, die Helden von der Tafelrunde aus ihrer Gruft, durch mich lacht die heitere Mythe, ziehen die Götter wieder in ihre längst gestürzten Tempel. Ist es nicht im höchsten Grade merkwürdig, daß ich alle diese Wunder, vollbringe ohne sie zu kennen und zu begreifen?“

„Wenn Du im Stande wärest, gehörig nachzudenken,“ nahm die Feder das Wort, „so würdest Du erkennen, daß Deine Aufgabe weiter nichts ist, als die Flüssigkeit zu bewahren, welche mir nöthig, um auszudrücken, was ich der Welt zu verkünden habe. Ich, die Feder bin es, welche schreibt, das erkennen die Menschen auch an, denn ihr Lob oder ihr Tadel trifft stets die Feder, niemals aber das Tintesaß eines Schriftstellers, und die Menschen sind doch sicher kompetentere Richter in Sachen der Poesie, als ein altes thörichtes Tintesaß?“

„Dir fehlt die Erfahrung,“ entgegnete das Tintesaß. „Du bist höchstens eine Woche im Gebrauch, man muß Dir etwas zu Gute halten. Freilich wird es Dir auch nicht gelingen, Deine Ansichten zu berichtigen, denn da Du schon mehr als zur Hälfte abgenutzt, wird Dein Dasein nicht mehr lange währen. Du hältst Dich für den Autor selbst; ach! Du bist nichts, als ein armer Sklave. Ich habe schon eine große Auswahl Deines Gleichen hier gekannt sowohl aus der Familie der Gänsefüße wie der Stahl- und Kupferfedern. Sie haben alle in meinen Diensten gestanden, wie viele ihrer Nachfolger noch in meinen Diensten stehen werden.“

„Du Tintenscherben,“ sagte verächtlich die Feder. Das Tintesaß wollte darauf mit einer noch weniger schmeichelhaften Bezeichnung der Feder antworten, wurde aber unterbrochen durch den Eintritt des Schriftstellers. Er kam aus einem Concert, Kopf und Herz noch erfüllt von den soeben vernommenen köstlichen Melodien. Ein Künstler hatte der Geige magische Töne entlockt. Bald glaubte man, das Murmeln des sich zwischen lachenden Bienen schlängelnden Silberbachs zu vernehmen, bald das Zwitschern der Vögel unter blüthenreichem Laubdach, dann wieder erklang es wie das Grollen des Donners, der wiederhallend sich in den Bergen bricht. Es schien, als ob nicht die Saiten der Violine erzitterten, sondern als ob man die Bewegungen eines lebendigen, sein

organisir  
der Voge  
gehörch  
und brin  
Töne he  
Triumph  
sich selbst  
Tonschöp

D  
danke erf  
nach Hau  
„der M  
folgender

„I  
Geige, w  
eignen  
Ehre des  
ohne de  
Und der  
an jeden

D  
Erfinder  
deutend,  
bedenken  
Gott si  
Zwecke.  
haben k

„  
Tintesaß  
ich gesch

lieber,“  
den ic  
fort, bi  
tränkt  
heit ein

Geiste  
das M  
Bäume  
sich be  
und e  
der M  
er die  
seiner  
thig  
von n  
Feder

mas  
am 2

organisirten Wesens vernehme. Von selbst schien der Bogen über die Saiten zu gleiten, es war, als gehöre die Geige einem geheimnißvollen Zauber und bringe aus eigener Macht diese wunderbaren Töne hervor. Der Künstler feierte seinen höchsten Triumph, indem er durch die Kraft seines Genies sich selbst und den Meister vergessen ließ, dessen Tonschöpfung er so seelenvollen Ausdruck verliehen.

Der Dichter aber vergaß ihn nicht, der Gedanke erfüllte ihn, nahm Form und Gestalt an, und nach Hause zurückgekehrt, entwarf er einen Aufsatz: „der Meister und sein Instrument,“ den er mit folgenden Worten einleitete:

„Wie thöricht wären der Bogen und die Geige, wenn sie sich das Verdienst des Musikers aneignen wollten, wie thöricht dieser, wenn er die Ehre des Erfolges allein für sich in Anspruch nähme, ohne des eigentlichen Tonschöpfers zu gedenken. Und dennoch, thun wir Menschen nicht Aehnliches an jedem Tage?

Der Gelehrte, der Dichter, der Künstler, der Erfinder, alle, alle wännen wir uns groß und bedeutend, sind stolz auf das, was wir geleistet, und bedenken nicht, daß wir nur Werkzeuge sind, deren Gott sich bedient zur Erreichung seiner erhabenen Zwecke. Ihm allein gebührt Preis und Ehre, wir haben keinen Grund uns zu erheben.“

„Das geht aus Dich,“ sagte die Feder zum Tintefäß, als sie wieder allein waren. „Nies, was ich geschrieben habe.“

„Was ich Dich habe schreiben lassen, sage lieber,“ entgegnete das Tintefäß, „es ist ein Schlag den ich Deiner Eitelkeit versetzt habe.“

Sie setzten ihren Streit noch eine Zeitlang fort, bis Jeder glaubte, seinen Feind genügend gekränkt zu haben und in dieser angenehmen Gewißheit einer süßen Nachtruhe genoß.

Der Dichter aber schlief nicht. In seinem Geiste wogten die Gedanken, von neuem vernahm er das Murren der Silberquellen, das Rauschen der Bäume. Höher fühlte er sein Herz schlagen, fühlte sich belebt von einem Strahl des göttlichen Lichtes und erkannte abermals gern und freudig an, wem der Ruhm und die Ehre gebührt in Ewigkeit. Daß er dies aber anerkannte, war das sicherste Zeichen seiner hohen Begabung. Die wahre Größe ist demüthig und bescheiden; der Schriftsteller erkannte von wannen ihm die Gabe kommt — Tinte und Feder stritten sich ob ihrer Vorzüge.

E.

## Tagesneuigkeiten.

\* \* \* Sr. Eminenz der Cardinal-Fürst-Primas von Ungarn Johann v. Scitovský feierte am 2. d. Ms. seinen 80. Geburtstag.

\* \* \* In dem ung. ärztlichen Blatte „Orvosi

Hetilap“ finden wir allmonatlich Mittheilungen aus dem hiesigen Kinderspitale, welche uns über die ärztliche Thätigkeit der Anstalt Auskunft geben. Aus dem letzten September-Berichte ersehen wir, daß im Monat September 368 Kinder ambulatorisch behandelt, und 82 in der Anstalt verpflegt wurden.

— Eine bedeutende Zahl, die aber noch weit hinter dem allgemeinen Bedürfnisse zurückbleibt, und dem vollkommen nach Wunsch der Direktion zu entsprechen, die gegenwärtigen Hilfsmittel der Anstalt noch nicht genügen. Wir wissen, daß in der Anstalt auch eine Abtheilung für augenkranke Kinder besteht, über die der Instituts-Augenarzt im „Orvosi Hetilap“ Berichte erstattet. Durch diese Einrichtung wird jährlich auch einer bedeutenden Zahl augenkranker Kinder Gelegenheit geboten, in der Anstalt Unterkunft zu finden, und dadurch auch zeichnet sich unsere Anstalt vor ähnlichen ausländischen aus, wo diese Einrichtung so geregelt nicht besteht. Aus demselben Blatte erfahren wir auch, daß die Instituts-Ärzte auch in diesem Jahre Vorträge über Kinderheilkunde, über Augenkrankheiten der Kinder und über die bei Kindern vorkommenden chirurgischen Operationen halten werden. Es wird hiedurch der studirenden Jugend Gelegenheit geboten, sich unter der Leitung erfahrener Ärzte praktische Kenntnisse zu sammeln und sich für die schwere praktische Laufbahn in diesem schwierigen Fache vorzubereiten. — Wahrlich es wäre an der Zeit, daß ein solch wohlthätiges Wirken vom ganzen Lande anerkannt würde, und die materielle Unterstützung in Geld oder in Natur-Erzeugnissen nicht nur von Einzelnen der Hauptstadt, sondern von Vielen des ganzen Landes geleistet würde, indem aus diesem Wirken nicht bloß der Hauptstadt, sondern dem ganzen Lande Nutzen erwächst.

\* \* \* In der Affaire Birnbau-Jenderský hat die Pester Stadthauptmannschaft vorigen Montag wie folgt erkannt: Herr Birnbau wird wegen Uebertretung des Verbotes, die Bühnenräume zu betreten, zur Zahlung von 20 Gulden, eventuell zu fünf Tagen Arrest, (!) Herr Jenderský wegen Störung der öffentlichen Ruhe und des durch ihn verübten Erzeßes zu 60 Gulden, eventuell zu zwölf Tagen Arrest, verurtheilt. Beide Parteien haben gegen dieses stadthauptmannschaftliche Urtheil den Rekurs an den Magistrat ergriffen. — Herr Birnbau hat außerdem die Criminalklage contra Schauspieler Jenderský wegen Ehrenbeleidigung beim hiesigen Stadtgerichte anhängig gemacht. — Herr Jenderský wurde überdies von der Direktion des Stadttheaters wegen des verübten Erzeßes laut Theatergesetzen mit einer halben Monatsgagge, speziell mit 50 fl., bestraft. Es scheint, als ob Herr Jenderský aus den Strafen gar nicht mehr herauskommen sollte. Andere meinen freilich: „Wer Mäuse im Kopse hat, dem muß man eine Kage hinein setzen.“

\* \* Sowohl in artistischer wie auch in pecuniärer Beziehung ist der Erfolg des Sonntag durch Fr. Rosa Sud zur Mehrung des ev. Gymnasial-Bausondes edelmützig arrangirten Concertes als ein sehr erfreulicher zu bezeichnen. Außer der Concertgeberin excellirten Fr. Carina, Fr. Fromhold, die Herrn P. Dubez, Pauli und Fayl. Letzterer bediente sich eines vorzüglichen Flügels von Beresgápi. Es sind bei 400 fl. eingegangen, was von großer Theilnahme zeigt.

\* \* Das Osner ungarische Volkstheater ist mit einem Concerte geschlossen worden. Mit demselben wurde ein Reinertrag von 272 fl. erzielt, welche Summe auf die Errichtung eines Grabmals für den im Duell gefallenen Sever Keviczky verwendet wird. — Außer den einheimischen Künstlern produzirte sich bei diesem Anlasse auch der Pianist Sipos bei vielem Beifalle. Der Künstler bediente sich eines eminenten Ehrbar'schen Flügels, welchen der Wiener Meister eigens für diesen Zweck hieher gesandt.

\* \* Pianist Sigmund Herzka gibt heute, Sonntag, Nachmittag halb 5 Uhr im Saale des Hotel de l'Europe sein erstes Concert.

\* \* Die Zahl der in Pest konzessionirten Omnibusse beläuft sich gegenwärtig auf 152.

\* \* Die thätige Verlags-Handlung von Rosabölgyi u. C. hat bereits vorgestern die erste Serie der von ihr zu emittirenden Duverturen-Sammlung versendet. Die Ausstattung ist eine höchst geschmackvolle, der Notendruck ein äußerst feiner und wohlgefälliger.

\* \* Cafetier Hüttner hat in dem von ihm angeleitet „Café frangats“ am 1. d. M. ein Abonnement auf die Consumirung von Kaffee eröffnet. Das Abonnement beträgt drei Gulden, wofür dreißig Karten verabfolgt werden, welche zu jeder beliebigen Zeit von den Abonnenten benützt werden können.

\* \* Es geht bei uns mit der deutschen Rechtschreibung immer erfreulicher vorwärts! So kann man beispielsweise hiervon sich überzeugen, wenn man die Anzeige an einem Thore in der Leopoldgasse Nr. 31. zu lesen geneigt ist und welche buchstäblich lautet: „Hier in diese Hoff ist zwei bette in a jeden Stund zu verlassen bei die zwei leander links.“

\* \* In der Montag abgehaltenen Generalversammlung der ersten ungarischen Gewerbebank wurden die Herren Beliczay, Franz Strohmayr und Johann Weber mit der Mission betraut, Sr. Excellenz dem Herrn k. Statthalter im Namen der tagenden Generalversammlung den Dank für die Allerhöchste Genehmigung der Statuten und die Konzessionirung der Gewerbebank auszusprechen. Baron Eötvös wurde zum Präses erwählt.

\* \* Mit Bewilligung und besonderer Empfehlung des hohen k. k. Plakkommandos, sowie mit Bewilligung des löbl. Magistrats und der Di-

rektion der Pester städt. Oberrealschule eröffnete Hr. A. Pollak, Donnerstag, 3. Nov. in einem Hörsaale dieser Oberrealschule für das k. k. Militär den zweiten (theoretischen) Anfängerkurs und Montag d. 7. Nov. einen (praktischen) Fortbildungskurs der Gabelsberger'schen Stenographie. Die Lehrstunden des Anfängerkurses sind: Dienstag, Donnerstag u. Samstag von 5—6; die des Fortbildungskurses: Montag und Mittwoch in derselben Stunde. An diesen Lehrkursen können auch Gebildete anderer Stände Theil nehmen.

## Theater-Bericht.

### National-Theater.

Mit der Wiederaufführung von Beethoven's „Fidelio“ hat die Oper des National-Theaters viele Ehren eingesammelt. Nicht allein der orchestrale Theil und jener, welcher den Chören zusiel — der Chor der Gefangenen hatte einen mächtigen Erfolg — befriedigten, auch die Mehrzahl der Solisten entledigten sich rühmlich ihrer Aufgabe. In erster Linie stand Fr. Carina, welche mit der „Leonore“ im wahren Sinne des Wortes Furore gemacht. Ihre edle begeisterte Gesangsweise, ihr wohlbedachtes und ausdrucksvolles Spiel rissen das Auditorium zu stürmischen Beifallsbezeugungen hin. Fr. Khabatinsky, die Herren Pauli und Köpfigi entledigten sich ehrenvoll und unter Zeichen warmer Anerkennung ihrer Aufgaben. — Dem Sänger des „Pizarro“ — Herrn Simon — gebrach es an Kraft und Mark der Stimme, welcher Mangel bei der kräftigen Instrumentirung, namentlich in den tiefen Chorden zu merklich hervortrat. — Der Gesamteindruck den diese Oper gemacht, war ein überaus günstiger und wird „Fidelio“ unzweifelhaft hier eine Repertoire-Oper bleiben.

\* \* Gestern kam hier mit Herrn Rémy in der Titelpartie „Robert der Teufel“ zur Aufführung.

### Stadttheater in Pest.

Vom Repertoire der verfloffenen Woche sind drei Vorstellungen zu registriren. Mozart's (?) „Zauberflöte“, worin ein Fr. Sautner als „sternenflammende Königin“ glänzendes Fiasco zu machen wußte, der „Papageno“ im Vereine mit dem „Möhren“ an trivialer Possenreiherei sich zu übertreffen, den „künstlerischen“ Eifer hatten. Günstiger ist über den Gesang des Fr. Moser zu sprechen, die vorläufig schon mit ihrer schönen Stimme die „Pamina“ zu Ehren brachte. „Tamino-Prott“, „Sarastro-Schmidt“ und „Sprecher-Wille“ behaupteten sich ehrenvoll. Chöre und Orchester bedürfen der Verstärkung. Herr Barbieri dirigierte — theils mit der rechten, theils mit der linken Hand. — Am Allerseelentage kam mit traditioneller Gepflogenheit Raupach's „Der Müller und sein Kind“ zur Aufführung. Herr Szika als „Conrad“ war ebenso anregend durch sein gefälliges Aeußere, wie befriedigend in Sprache und Darstellung. Seine künstlerischen Fortschritte sind unverkennbar. Im Ubrigen wurde an diesem Abend viel, sehr viel gehustet. — Am

3. d. kam Guskow's ermüdender „Uriel Acosta“ zur Aufführung. Herr S e n d e r s k y machte mit seiner Darstellung des „Uriel“ uns weder kalt noch warm. In den kleineren Rollen waren neu die Herren Steinmüller als „de Silva“, Stettner als „Ben Akiba“ und Altmanu als „de Santos.“ Sie wußten durch correcte und ausdrucksvolle Betonung in Sprache und maßvolle Bewegungen in Gang und Haltung allein kritischen Anforderungen zu entsprechen. ❧

## Zum Zeitvertreib.

### Räthsel.

Vergleichung macht Verständniß leicht,  
Auch in den schwersten Dingen,  
Ob schon allein sie nie erreicht  
Bis auf den Grund zu dringen.  
Dem Mond, der Sonne darfst Du mich,  
Dem Schloß, dem Kiesel auch vergleichen,  
Vergleichungspunkte werden sich  
Dir mannigfach und deutlich zeigen. ❧  
In meinem Dunkel berg ich gern

Geheimnißvolle Sachen,  
Die, wie man weiß, bald nah, bald fern  
Die Neugier künftern machen.  
Der Wahrheit sichere Gewähr  
Meint man in mir zu finden,  
Denn seh ich Dein Vertrauen sehr  
Sich auf mein Antlitz gründen.  
So brauchet mich des Richters, selbst des Königs

Hand  
Gleich einem Bürgen, gleich der Wahrheit Unter-  
pfand,

Auch darf ich mich in allen Farben zeigen,  
Doch muß dem Roth und Weiß meist jede andre  
weichen.

Und wird mein Kamerad auf Reisen ausgesandt,  
Dann wandre ich mit ihm weit über Meer und  
Land.

Am Ziele angelangt, beim Freunde eingefeht,  
Ist's seine eigene Hand,  
Die plötzlich mich zerfört.

(Auflösung der Charade in Nr. 23: „Ich liebe Dich“.)

Verantwortlicher Redakteur: C. Müller.

## Allgemeines Anzeigebblatt.

### Emanuel Leipniker

Pest, Königsgasse Nr. 7,

empfiehlt nebst seinem reichhaltig assortirten Lager

### Nürnbergger Kurz- und Wirkwaaren

ein großes Lager echt amerikanischer

## P e t r o l e u m - L a m p e n,

zu erstaunend billigen Preisen. — (Musterkarte und Preisbuch auf Verlangen, franco.)

Ferner echt amerikanische **GUMMISCHUHE** sehr billig  
und endlich

## echt belgische Paraffin-Fette,

blauer, gelber u. lichter Farbe, in Dosen á  $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{2}$  1 u. 2 Pf. und in Faß á 25 50 100 u. 500 Pf. zu besonders billigen Preisen.

### MARCHAL,

Restaurateur im National-Kasino,

täglich frisch angekommen für die ganze Saison

## Native Ostender Austern

das Stück zu 8 kr.

Für die Provinz wird auf das Prompteste effectuirt.



# Brüder Pirnitzer

Wechsel- und Commissions-Geschäft, Post, Dorotheengasse Nr. 10,

empfehlen ihren

## Gesellschaftsspiele

arrangiren zweierlei

auf 10 Theilnehmer, u. zw.  
 1. Spielgesellschaften wobei jeder Theilnehmer während 20 Monate jeden Monat,  
 2. Spielgesellschaften wobei jeder Theilnehmer während 20 1/4 jährigen Raten einen gleichen Betrag zahlt. Bei Erlag der ersten Rate empfängt jeder der Theilnehmer unseren Ratenzahlungsbrief, worin die betreffenden 10 Lose verzeichnet sind, und spielt jeder der Gesellschaftler sofort auf alle 10 Lose zum zehnten Theil. Bei Erlag der letzten Rate empfängt jeder der Theilnehmer ein Originallos. — Für jetzt empfehlen wir unsere Gesellschaftsloslisten:

|                  |                           |                                 |
|------------------|---------------------------|---------------------------------|
| <b>A]</b> auf 10 | <b>1864. 100 fl.</b>      | <b>5.25 in 20 monatl. Raten</b> |
| <b>B]</b> " 10   | " 50 "                    | " 2.65 " 20 "                   |
| <b>C]</b> " 10   | <b>Credit-Lose</b>        | " 7.60 " 20 "                   |
| <b>D]</b> " 10   | <b>1864. 100 fl. Lose</b> | " 7.25 " 20 vierteljäh. "       |
| <b>E]</b> " 10   | " 50 "                    | " 3.65 " 20 "                   |
| <b>F]</b> " 10   | <b>Credit-Lose</b>        | " 9.75 " 20 "                   |

Diese Gesellschaften bieten den Vortheil, daß man während längerer Zeit auf 10 verschiedene Lose mitspielt, und endlich durch Erlag von geringen Ratenzahlungen in den Besitz eines Originallofes gelangt.

Wir bilden ferner Ratengesellschaft

**G]** auf 50 **Rudolph-Lose à fl. 3.60 in 20 monatli-**

**chen Raten,** wo 10 Personen auf 50 verschiedene Rudolph-Lose zum zehnten Theil spielen; bei der


letzten Ratenzahlung empfängt jeder Theilnehmer 5 Stück Original-Rudolphlose. Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß wir Gesellschaftsspiele auf beliebige Satzungen Lose nach Wunsch arrangiren und erfolgt bei diesbezüglichen Anfragen genaueste Auskunft.

 Aufträge aus der Provinz werden auf das Prompteste besorgt und auch gegen Nachnahme des Betrages ausgeführt. Kommissionsäre in der Provinz, die sich mit dem Verkauf unserer Ratenbriefe und Promessen befaßen wollen, gewähren wir die größtmöglichste Provision.

zu den nächstkommenden Verlosungen.  
 1. Rate auf 10 Monate  
 2. Rate auf 20 1/4 Jahre  
 fl. 9.40 fl. 5.25 fl. 7.25

**1. December 1864-er Lose** ferner nachstehende Zusammenstellung von 4 Stück verschiedenen Losen in **20 Raten:**

|                            |                          |                          |                       |
|----------------------------|--------------------------|--------------------------|-----------------------|
| <b>6 1/4 fl. monatl.</b>   | <b>9 1/4 fl. monatl.</b> | <b>fl. 12.70 mont.</b>   | <b>fl. 16.70 mo.</b>  |
| oder                       | oder                     | oder                     | oder                  |
| <b>7 3/4 fl. viertelj.</b> | <b>12 fl. viertelj.</b>  | <b>fl. 16.50 viertj.</b> | <b>fl. 22.30 vier</b> |
| <b>1 50 fl. 1864.</b>      | <b>1 100 1864.</b>       | <b>1 Credit</b>          | <b>1/5 1860er</b>     |
| <b>1 Pálfly</b>            | <b>1 Salm</b>            | <b>1 50 fl. 1864.</b>    | <b>1/2 1864er</b>     |
| <b>1 Windischgr.</b>       | <b>1 Walsstein</b>       | <b>1 Pálfly</b>          | <b>1 Rudolph</b>      |
| <b>1 Rudolph</b>           | <b>1 Como</b>            | <b>1 Rudolph</b>         | <b>1 Credit</b>       |

 Alle von andern Wechselhäufern annoncirten Kombinationen für Raten-geschäfte werden auch durch uns entprochen, und erfolgt auf alle diesbezüglichen Anfragen prompte Erledigung.

|                    |                         |                      |
|--------------------|-------------------------|----------------------|
| <b>1. 1864-ger</b> | fl. 100 Promessen fl. 2 | und 50 fl. Stempel   |
| "                  | fl. 50 "                | fl. 1 1/4 " 50 fl. " |

**Vorschüsse auf einmal oder in Raten zurückzahlbar.**

# Draviker Kohlendepot.

Draviker Kohle in jedem beliebigen Quantum aus meinem Magazin zu haben, auch auf Verlangen in's Haus stellen lasse.  
Desgleichen zur Winterfaison echten Rum und feinste Pecco-Blüthen-Thee's  
in großer Auswahl, sowie inn- und ausländischer Weine, ungarische und echt fran-  
zösische Champagner, auch Cognac, Arak und Franz-Brauntwein, nebst  
billigem Zucker, und besten vielfältigen Sorten Kaffee's aus meiner Handlung em-  
pfehlend  
J. M. KUHN, Göttergasse.

Tisch-, Küchen-  
und  
Häng-Lampen.

ERSTE  
ungarische

Laternen und Lusters  
aller Art  
billig und schön.

LAMPEN-FABRIK.

## A. v. Belházy,

Schieferöhl  
zu den  
billigsten Preisen.

Niederlage:  
Hochstrasse im Onodi'schen  
Haus.

Petroleum  
Wasserbell  
zu den  
billigsten Preisen.

Fabrik:

3 Herzengasse Nr. 29.

Alle Lampen werden zu herabgesetzten Preisen verkauft.

### E. WANKO

Pest Waitznergasse Nro 20, gegenüber dem gr. Christof  
Niederlage der Gräfl. Thun'schen Porzellan-Fabrik in Alsterle.

Empfehlte die größte Auswahl von

Tafel-, Kaffe-, Thee-, und Wasch-Geschirre, Toilette und Luxus Gegenstän-  
den in bekanntlich bester Qualität, neuesten und schönsten Formen, feinsten Malerei  
und dauerhaftester Vergoldung. — Außerdem alle Gattung französisches und Aus-  
länder Porzellan, engl. Wedgwood, Wiener Steingut und Steinmassa, braunes Koch-  
geschirr. — Garten-, Salon und Stiegen-Decorationen und Bau-Ornamente aus  
Terra-Cotta. Einrichtungen für Gast- und Kaffeehäuser. Apotheken und chemische  
Laboratorien, Echt franz. Nachtlichter mit Porzellan Schwimmern, welche weder  
Rauch noch Dampf verbreiten, rein und hell brennen und wenig Dehl verbrauchen  
zu billigsten festgesetzten Preisen.

Bestellungen aller Art werden schnellstens geliefert. — Preis-Courante gratis versendet.

## Einladung zur Aktien-Subskription

Die mit einem Stammkapitale von  
**Drei Millionen Gulden österr. Währung**

repräsentirt durch **3000** Stück Aktien á **1000 fl. ö. W.**

unter der Firma

# Pester Versicherungsanstalt

gegründete ungarische allgemeine Versicherungs-gesellschaft, hat sich nach Erlangung der Vorkonzession Seitens der hohen Regierung, und nach Placirung der zur Konstituierung erforderlichen Aktienzahl am 17. und 18. Oktober l. J. konstituiert.

Der Ausschuss bringt nun die noch erübrigenden **1174** Stück Aktien zur öffentlichen Subskription, und ladet das P. T. Publikum hiezu ergebenst ein.

Im Falle die Zeichnungen die obige Aktienzahl überschreiten, wird der Ausschuss eine Reduktion vornehmen.

Bei der Subskription ist für jede einzelne Aktie ein Betrag von 5 fl. ö. W. zu bezahlen.

Die weiteren Einzahlungen sind in folgenden Raten zu leisten:

|  |        |
|--|--------|
| Vom 20. November bis 30. November 1864 | fl. 50 |
| " 1. Jänner " 15. Jänner 1865          | " 50   |
| " 1. März " 15. März "                 | " 50   |
| " 1. Mai " 15. Mai "                   | " 50   |
| " 1. Juli " 15. Juli "                 | " 50   |
| " 1. September " 15. September "       | " 50   |

Summa fl. 305 ö. W.

Die außer den Dreihundert Gulden ö. W. erlegten **fl. 5 ö. W.** dienen im Sinne des §. 7 der Statuten für Bedeckung der Gründungskosten.

Vor Empfangnahme der Aktien hat jeder Aktionär seiner Zeit über den für jede Aktie entfallenden Restbetrag von **fl. 700 ö. W.** einen rechtskräftigen und mit gehöriger Sicherstellung versehenen Schuldschein auszustellen und dem Ausschusse zu übergeben.

Die Subskriptionsbögen werden am **7., 8., 9., 10., 11. und 12. November l. J.** in den **Bureauz der Anstalt (Göttergasse Nr. 7, 1. Stock)** von **9 Uhr Vormittag bis 1 Uhr Nachmittag** aufliegen, wo auch die Gesellschaftsstatuten eingesehen oder in Empfang genommen werden können.

Die an den erwähnten Tagen einlangenden, fl. 5 ö. W. per Aktie enthaltenden frankirten brieflichen Ansuchen werden ebenfalls als Subskription betrachtet.

Jenen P. T. Herren Subskribenten, welche die gewünschte Anzahl Aktien nicht erhalten, wird der entsprechende Betrag zurückerstattet.

Pest, im Oktober 1864

*Emanuel von Gozdu, Vizepräsident.  
Adolf Aebly, Josef v. Szeghó, Friedr. Hoffmann,  
Bernh. Fr. Weisz, M. A. Weisz, Direktoren.  
A. E. Schwarzenfeld, leitender Direktor.*

Die Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

von

418

**ADOLF KUGLER**

(früher KUGLER und ESSMANN)

Dorotheagasse Nr. 3 im neuen Häuserviereck

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von **Prachtwerken, Gebetbüchern, Jugendschriften, Albums, Photographien, Papeterien, Landkarten, Globen, Tellurien, &c:**

Die hervorragendsten literarischen Erzeugnisse des In- und Auslandes, besonders in ungarischer, deutscher, französischer, englischer italienischer Sprache liegen zur Einsicht auf.

Auf Wunsch werden auch **Auswahl-Endungen** davon in's Haus geschickt.

Alle von anderen Handlungen angekündigten oder ausgestellten Werke sind durch obige Buchhandlung zu demselben Preise zu beziehen.

**Pränumerationen** auf sämtliche in- und ausländische Werke und Journale werden auf das Pünktlichste besorgt.

**Hauptniederlage: Pest bei A. M. Forstinger, Schlangengasse Nr. 3.**

Auszeichnungen bei den Ausstellungen: der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien 1863, des ungar. Hausfrauen-Vereins 1862, 1863, der ungar. Gartenbau-Gesellschaft 1862.



Erste königl. ausschl. priv.



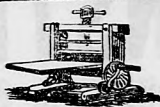
**Elastic-Wäschrollen und Auswinde-Maschinen-Fabrik**  
des Herrmann Lotz in Pest.



**Tischrollen.**

Rollen mit dem Brette zwischen den Walzen.

- Nr. 1, 20-zöllige Walzen 22 fl. — kr.
- " 8, 22 " " 25 fl. — kr.
- " 9, 20 " " " "
- u. Rollbrettführung 25 fl. — kr.
- " 10, 22-zöllige Walzen
- u. Rollbrettführung 30 fl. — kr.
- Packung Nr. 1, 9, fl. 2 — kr.
- Nr. 8, 10, fl. 2 50 kr.



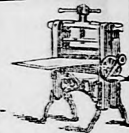
**Tischrollen.**

Rollen mit dem Rollentuche auf den Walzen.

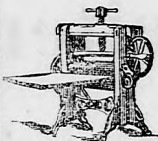
- Nr. 3, 20-zöllige Walzen 30 fl. — kr.
- " 7, 22 " " 32 fl. — kr.
- Packung Nr. 3, 2 fl. — kr.
- Nr. 7, 2 fl. 50 kr.

**Wäschrolle**

und Auswinde-Maschine. Rollen mit dem Rollentuche auf den Walzen.



- Nr. 2, 20-zöllige Walzen 40 fl. — kr.
- " 6, 22 " " 45 fl. — kr.
- Packung Nr. 2, 3 fl. — kr.
- Nr. 6, 3 fl. 50 kr.



**Wäschrolle**

und

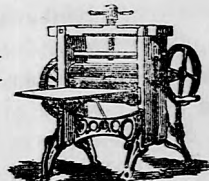
**Auswinde-Maschine Nr. 5,**

für grössere Haushaltungen mit 24-zölligen Walzen fl. 55 — kr.  
Packung fl. 5.

**Nr. 4. Doppelrolle**

mit 3 Stück 30-zölligen Walzen, für Waschanstalten, Hotels, Färbereien etc.

Preis fl. 120.  
Packung fl. 8 — kr.



Ein Tisch zu Nr. 1, 3, 9. 6 fl. — kr.  
zu Nr. 7, 8, 10. fl. 6 50 kr.

Der angeführte Preis der Packung versteht sich in Kisten, wird diese in Rohrmatten verlangt, dann nur die Hälfte.

Der Verkauf von nahe an 500 Stück dieser Rollen binnen 20 Monaten, worunter 14 in die Donaufürstenthümer, 2 in die Schweiz, 2 in die Türkei, 1 nach Cairo, liefert gewiss einen thatsächlichen Beweis, dass an diesem, in jedem Hause — und in grossen Städten fast in jeder Wohnung unentbehrlichen Geräthe, neben dem gefälligen Aeussern auch der praktische Zweck vollkommen erreicht wurde.

Ausführliche illustrierte Preiscourante der Fabrikate des H. Lotz, über obige Wäschrollen sammt Gebrauchsanweisungen, als auch über Handtransport-Werkzeuge und Pferdestall-Beschläge sammt Einrichtungen, sind durch die Niederlagen franco pr. Post zu erhalten.

**Niederlage: Wien bei F. A. Ehrentletzberger Hohen-Markt Nr. 5.**

Niederlage: Prag bei Hruby & Nefl. Kolowratsgasse Nr. 969.

Niederlage: Birm bei Jos. Bodendorfers Erben & Comp.

## Spielgesellschaften

werden von der gefertigten **W e c h s e l s t u b e** vor jeder Ziehung einer besten Losgattung arrangirt.  
Für jetzt empfehlen wir unsere

### Antheilscheine auf

**A. auf 20 Stück 1864er Lose á fl. 50,**

gegen 25  $\frac{1}{4}$  jährige Raten á 3 fl.

**B. 20 Stück 1864er Lose á fl. 100,**

gegen 25  $\frac{1}{4}$  jährige Raten á 6 fl.

**1 250 1854. 1 Kredit, 1 100 fl. 1864er, 1 100 fl. 1860er,**

**1  $\frac{1}{5}$  1839er. 1 100 fl. Triester, 1 50 fl. Triester, 1 Esterhazy**

**C. 1 Dampfschiff, 1 Salm, 1 Pálffy, 1 Genois, 1 Clary, 1 Ofner,**

**1 Waldstein, 1 Windischgrätz, 1 Como, 1 Keglevich, 1 Rudolf,**

**1 35 fl. Badisches Los,**

gegen 25 vierteljährige Raten á 4 fl.

**Jährlich 38 Ziehungen.**

**D. 5 Salm, 5 Genois, 5 Pálffy, 5 Clary,**

gegen 20  $\frac{1}{4}$  jährige Raten á 2 fl. 20 fr.

**E. 10 Stück 1864er Lose 100 fl.**

gegen 25 monatliche Raten á 4 fl. 40 fr.

**F. 10 Stück 1864er Lose 50 fl.**

gegen 25 monatliche Raten á 2 fl. 20 fr.

Die Gesellschaft besteht aus eben so vielen Theilnehmern als Lose. Jeder Theilnehmer erhält bei Erlag der 1. Rate einen Antheilschein mit der Bezeichnung sämtlicher Lose, auf deren Treffer er den ihm zustehenden Antheil bekommt. Nach Ablauf der Ratenzahlungen erlischt die Gesellschaftsbesitz u. erhält jeder Theilnehmer ein ganzes Original-Los in Natura ausgefolgt. — Bei der Gruppe C, wo eine gleichmäßige Vertheilung der Lose nicht stattfinden kann, werden solche coursmäßig verkauft und der Erlös unter die Theilnehmer zu gleichen Theilen vertheilt.

Wenn während der Dauer der Gesellschaft ein Los gezogen wird, so wird von dem Gewinne ein neues Los gekauft und der Ueberschuß unter die Theilnehmer in gleichen Theilen baar vertheilt.

## A. MORGENSTERN & COMP.

Wechselstube, Pest, große Brückgasse Nr. 9.

Bei brieflichen Aufträgen beliebe man genau anzugeben, ob man sich bei A, B, C, D, E, oder F zu beteiligen wünscht, und ist für A die ein für alle Mal zu entrichtende Stempelgebühr von 99 fr., für B 68 fr., für C 68 fr., für D 37 fr., für E 99 fr., und für F 68 fr. der 1. Rate beizuschließen.

## Im Café Français

(Elisabethplatz Nr. 2)

wurde vom 1. November d. J. angefangen ein Abonnement auf die Konsumirung von Café, gleichviel ob schwarz oder weiß eröffnet.

Das Abonnement beträgt 3 fl., wofür dreifig Karten verabfolgt werden, welche zu jeder beliebigen Zeit von den p. t. Abonnenten benützt werden können.

Für ausgezeichnete Getränke und prompte Bedienung bürgt der bekannte Ruf des genannten Caffeehauses und wird der Gefertigte denselben, nach wie vor, aufrecht zu erhalten bestrebt sein.

Zur Betheiligung an dem Abonnement, ladet ergebenst ein  
**M. Hüttner** Cafetier.

Geheime wie auch nicht geheime

## Krankheiten

behandelt

**Dr. Farkas**

zu jeder dem Patienten beliebigen  
Stunde.

Besprechung:

Kreuzgasse Nr. 44 von Mittag bis 3 Uhr

Eigenthümer und Verleger: **J. Matus.**

Pest, 1864. Druck von Engel und Mandello.